

# I. Zur Wortbildung.

§ 1. Schon lange gaben Lehrbücher der deutschen Sprache über die seltensten Formen der Wortbiegung und über die schwierigsten Fragen der Satzfügung für ihre Zeit oft recht beachtenswerten Aufschluß, und längst wurden die künstlichsten Mittel einer höheren und wirkungsvollen Darstellung geübt, wenn auch mehr nach griechischen und lateinischen Redelehrern. Dagegen war noch sehr spät nirgends auch nur einigermaßen verlässliche Auskunft zu finden über dasjenige Gebiet der Sprachgestaltung, das für alle sprachliche Darstellung erst die notwendigsten Mittel, die einfachsten selbständigen Teile der gesprochenen und geschriebenen Rede liefert. Das ist die **Wortbildung**, aus der sich zugleich gar manches für die Lehre von der Wortbedeutung ergibt. Ist sie doch erst vor hundert Jahren in ihrem ganzen Werte erkannt worden, nachdem ihr Jakob Grimm im 2. Bande seiner Deutschen Grammatik 1826 eine wissenschaftliche Grundlage gegeben hatte. Ehe aber diese Riesenleistung der Wissenschaft langsam in die gang und gäben Lehr- und Schulbücher überging, überdies in zwerghafter Gestalt, hatten die Nachwirkungen des Kampfes, den derselbe große Meister mit tiefster Entrüstung gegen die Verfehrtheiten der ihm vorangegangenen Sprachbetrachtung und Sprachlehre eröffnete, dazu geführt, die Sprachlehre überhaupt so gut wie ganz aus den Schulen zu verbannen; und was für die Schule abgetan war, darum brauchten sich die Männer im Leben, auch die der Feder, erst recht nicht zu kümmern. So blieb denn der Teil der Sprachgestaltung, auf welchem sich sowieso Aneignung und Nachbildung am unbewußtesten vollziehen, ohne jede Förderung durch die Ergebnisse der gleichzeitigen Wissenschaft, aber auch ohne gelegentliche Befruchtung durch das Studium der fremden Sprachen, das wohl die anderen Gebiete auch der deutschen Sprachlehre streifen mußte, aber noch selbst die Wortbildung kaum würdigte.

So liegt jetzt, keinem Einsichtigen verwunderlich, auf diesem Gebiete besonders viel im argen. Suchen wir wenigstens die Stellen aufzuweisen, wo die Unklarheit über die Mittel, Zwecke und Grenzen der Wortbildung schon der Sprache empfindlichen Schaden und dem Schreibenden lästig fallende Unsicherheit bereitet.

§ 2. **Adverbien auf s.** Unsere Sprache scheint nicht mehr so triebkräftig, um aus reinen Wurzeln neue einfache Wörter mit Hilfe einfacher Konsonanten zu bilden, selbst Reihen gleicher Bildungsart, wie etwa die